

Gemeinsame Therapie für Kinder und Eltern

Auf Station 13 im **Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf** gehen Mediziner einen ungewöhnlichen Weg mit psychisch Kranken. Von Peter Wenig

Der Weg zu Station 13 führt vorbei an einem Aquarium, in dem Malawi-Buntbarsche und Welse ihre Kreise ziehen. Das Wasserbecken dient mitnichten nur der Dekoration. Studien haben gezeigt, dass das Beobachten von Fischen hinter Glas beruhigt und Stress verringert – ideal für die Patienten der Eltern-Kind-Klinik des Evangelischen Krankenhauses Alsterdorf.

Ein paar Schritte sind es nur vom Aquarium bis zum Zimmer von Andreas (10), der hier mit seiner Mutter für sechs Wochen lebt. Sein echter Vorname steht auf einem DIN-A4-Bogen an der Tür, für diesen Artikel haben wir ihn geändert. Wo die Seele behandelt wird, geht es um Vertrauen und Schutz.

Andreas kassierte Schulverweise, auch im Sportverein war er nicht mehr erwünscht. Zu aggressiv, zu laut, zu wütend. Er schlug immer wieder andere Kinder, daheim daddelte er fast nur noch auf seinem Handy oder seinem Computer. Diagnose: ADHS in besonders ausgeprägter Form, soziale Verhaltensstörungen. Seine Mutter, alleinerziehend, arbeitslos, leidet an schweren Depressionen. Beide haben ambulante Therapien hinter sich, bis es am Ende einfach nicht mehr ging. Nun suchen sie gemeinsam auf Station 13 einen Weg aus ihren Erkrankungen.

In der deutschen Psychiatrie und Psychotherapie ist das ungewöhnlich – in der Regel werden Eltern und Kinder getrennt voneinander behandelt. In Al-



Möbel in fröhlichen Farben: Chefarztin Dr. Angela Plass-Christl in einem Therapieraum der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Alsterdorf.

FOTO: ANDREAS LAIBLE

Hier sind Familien, für die viele Interventionen zuvor nicht hilfreich waren.

Dr. Angela Plass-Christl, Chefarztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie

terdorf dagegen werden alle Kinder zusammen mit einem Elternteil stationär aufgenommen – etwa ein Drittel ist wie die Mutter von Andreas psychisch selbst erkrankt, zwei Drittel betreuen als Begleiteltern ihre Kinder. Den Bau der vor einem Jahr eröffneten Eltern-Kind-Klinik unterstützte die Stadt mit 4,2 Millionen Euro. Dank Spendern – unter ihnen auch die Barakiel-Stiftung, die das Aquarium finanzierte – konnte Ausstattung- und Therapiematerial für 170.000 Euro angeschafft werden.

„Wir gehen sehr bewusst diesen Weg der gemeinsamen Therapie“, sagt Dr. Angela Plass-Christl, Chefarztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie: „So können wir am Umgang zwischen Elternteil und Kindern arbeiten. Wie gestalten wir mit dem Kind einen strukturierten Tagesablauf, ohne es anzubrüllen? Wie vermeide ich Eskalationen beim Mittagessen? Wie gehe ich mit Wutanfällen des Kindes um?“ Nach einer Studie des Robert-Koch-Instituts gilt jedes fünfte Kind zumindest zeitweise als psychisch auffällig, jedes zehnte als erkrankt. Ist ein Elternteil krank,

steigt das Risiko sogar auf 50 Prozent. Psychische Krankheiten strahlen besonders stark auf die gesamte Familie. Kinder entwickeln Schuldgefühle, weil sie denken, Mama oder Papa gehe es nur deshalb so schlecht, weil sie Fehler gemacht hätten. Eltern verzweifeln an Gesprächen mit Klassenlehrern, an Vorwürfen von Freunden und Nachbarn, sie hätten ihr Kind nicht gut erzogen. Viele Familien zerbrechen, Arbeitslosigkeit und finanzielle Probleme verschärfen die Situation. Mitunter mündet die Überforderung in Gewalt. Auf Station 13 leben auch Kinder, die von Mutter oder Vater geschlagen wurden. „Die Eltern haben in aller Regel selbst Gewalt in der eigenen Erziehung erlebt, wissen keine andere Lösung, um Regeln durchzusetzen“, sagt Angela Plass-Christl.

Der Alsterdorfer Weg heißt: Alle Probleme angehen. Sozialarbeiter helfen bei der Arbeitsplatzsuche, Erzieher kümmern sich um Rituale und Regeln, eine Kinderärztin um organische Krankheiten, bei Bedarf werden Experten des benachbarten Werner-Otto-Instituts konsultiert. Lehrer der Krankenhaus-

Schule führen die Kinder wieder behutsam an Unterrichtsstoff heran, manche Patienten haben über Monate keine Klasse mehr von innen gesehen. Die Apartments sind bewusst spartanisch ausgestattet: zwei Betten, zwei Schränke, ein Tisch, keine Kochegelegenheit. Die Patienten sollen gemeinsam essen, mitunter gemeinsam essen lernen, in ruhiger, entspannter Atmosphäre.

Spätestens jetzt wird klar, dass es hier weder um eine Eltern-Kind-Kur noch um ein Lerncamp geht. „Wir kümmern uns um Kinder und ihre Mütter oder Väter, für die viele Interventionen zuvor nicht oder kaum hilfreich waren“, sagt Angela Plass-Christl.

Die Mutter von Paula (7) hat einen Suizidversuch hinter sich – ihr Mann fand sie noch rechtzeitig. Die Tochter ist ängstlich, wirkt sehr zurückgezogen. Die gemeinsame Therapie brachen die Mediziner schließlich ab. Die Mutter brauchte mehr Zeit für sich alleine. „Sie war mit der gemeinsamen stationären Behandlung überfordert. Im familiären Alltag war Paula morgens in Schule, nachmittags in der Betreuung“, sagt An-

gela Plass-Christl. Und doch geht für beide Patienten der Weg in Alsterdorf weiter: Die Mutter wird nun in der Erwachsenen-Psychiatrie intensiv betreut, Paula weiter auf Station 13, ihr Vater konnte als Betreuer einspringen.

Das Team in Alsterdorf kümmert sich auch um ganz kleine Patienten: Babys, die nach einer Frühgeburt mit der Sonde ernährt werden mussten und deshalb nicht gelernt haben, selbstständig zu essen. Bei Baby-Picknicks dürfen die Kleinen mit dem Essen manchen. Speziell geschulte Mediziner zeigen Müttern und Vätern, wie sie ganz behutsam, ohne jeden Zwang, ihre Kleinen füttern, um sie von der Sonde zu entwöhnen.

Seit November führt Angela Plass-Christl die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Alsterdorf. Wer ihr zuhört, spürt, dass sie über ihren Traumjob spricht. „Schon im Studium habe ich gewusst, dass ich in der Psychiatrie arbeiten möchte, weil ich den Patienten mit seiner ganzen Lebensgeschichte, mit seinen Bindungen sehen will.“ Im UKE beschäftigte sie sich zuvor viele Jahre mit

Kindern und Jugendlichen von psychisch erkrankten Eltern. Über dieses Thema hat sie gerade habilitiert.

Wer sich in diesem Feld bewegt, muss damit leben können, dass es keine kurzfristigen Heilungen gibt. Die Chefarztin vergleicht die Therapie gern mit einer Wanderung: „Wir können dem Patienten den Rucksack mit Beschwerden nicht einfach abnehmen, aber ihm helfen, den Rucksack so zu packen, dass er ihn leichter tragen kann.“

Für Andreas und seine Mutter führt dieser Weg bald wieder in die eigene Wohnung. Er wird in speziellen Lerngruppen unterrichtet, die Therapien nicht einfach abnehmen, sondern sie weiter. Beide wissen, dass sie zurückkehren können, wenn die Probleme zu heftig werden sollten. Zurück auf Station 13. Mit dem Aquarium am Eingang.

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie freut sich über Spenden für Kunst- und Theatertherapie, die nicht von der Krankenkasse bezahlt wird: Ev. Krankenhaus Alsterdorf, IBAN: DE32 2512 0510 0004 4444 02 Verwendungszweck: KJP

KOLUMNE

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Woche berichtete mir Heike Uster von ihrem Treffen mit elf weiteren „Weihnachtswaisen“, die sie über unsere Mensch-Seite gesucht und gefunden hatte. Die 71-Jährige wollte nicht alleine Heiligabend feiern und organisierte einen Tisch bei einem Eppendorfer Italiener. „Alle schienen glücklich, waren nett und einander zugewandt. Eine runde Sache“, sagte Heike Uster. Und sie empfand es zudem als sehr erfüllend, anderen mit diesem Abend so eine Freude gemacht zu haben. Mit einigen neuen Bekannten aus der Tischrunde möchte sie sich auch weiterhin treffen.

Die positiven Rückmeldungen dazu zeigen, dass so ein zunächst mutig erscheinendes Unterfangen unbedingt nachahmenswert ist – nicht nur zu Weihnachten. Denn wer alleine lebt und die Familie nicht um sich hat oder einen Neuanfang nach einer Scheidung sucht, hat immer wieder Tage und Situationen, in denen er oder sie sich Gesellschaft und neue Kontakte wünscht. Nicht jeder möchte in einen Club eintreten oder zu einem Treffpunkt gehen, wo alle sich schon kennen. Eine ältere Frau, über deren Trennung ich geschrieben hatte, hat deswegen genau wie Frau Uster über eine Anzeige Gleichgesinnte gesucht und dadurch inzwischen einen sehr regen Bekanntenkreis aufgebaut.



Ihre Sabine Tesche



Kinder helfen Kindern

Initiative vom Hamburger Abendblatt

Internet www.kinderhelfenkindern.com

Konto Kinder helfen Kindern: IBAN: DE25 2005 0550 1280 1446 66

Konto Von Mensch zu Mensch: IBAN: DE03 2005 0550 1280 2020 01

Unsere Telefonnummer, E-Mail: 040 - 55 44 71 159/56, mensch@abendblatt.de



Von Mensch zu Mensch

Initiative vom Hamburger Abendblatt

WINTERHÜDER FAHRHAUS

Neujahrsempfang des Vereins New Generation

zum Jahresauftakt lädt New Generation, der Club für aktive Menschen, Mitglieder und Interessierte zu einem festlichen Empfang ein in die Komödie Winterhuder Fahrhaus, Hudtwalckerstraße 13. Für Unterhaltung sorgen Parodist Jörg Knör sowie die Sängerin Elisabeth Kuells. Der Eintritt zum Neujahrsempfang am 20. Januar um 11.30 Uhr ist frei. Anmeldung bitte unter Tel. 27 81 67 67 oder info@new-generation-hh.de.

HAMBURGER HOSPIZ

Vortrag einer Palliativärztin zum Sterbeprozess des Körpers

Zu einem Vortrag mit dem Thema „Sterben, wie geht das?“ lädt der Hamburger Hospiz e.V. am 16.1. ab 18 Uhr in die Helenestraße 12 ein. Referentin ist die Allgemein- und Palliativmedizinerin Sabine Kruse, die sich seit Jahren für lebensbegrenzt erkrankte Menschen engagiert. In ihrem Vortrag erläutert sie den Sterbeprozess unseres Körpers. Der Eintritt ist frei, Spenden erwünscht. Anmeldung: Tel. 389 07 52 05 oder E-Mail: veranstaltungen@hamburger-hospiz.de.

ONLINE

Weitere Veranstaltungen, Vorträge, Gruppen, und Kurse finden Sie in unserem Online-Kalender unter www.abendblatt.de/lebenshilfe

Melden Sie sich an für den HSH Nordbank Run am 22. Juni

Ab sofort können sich Teams für den HSH Nordbank Run zugunsten der Abendblatt-Initiative „Kinder helfen Kindern“ anmelden. Am 22. Juni geht Norddeutschlands größter Benefiz-Lauf auf vier Kilometern durch die Hafencity. Ein Team für den HSH Nordbank Run besteht aus mindestens zehn Personen, eine Startnummer kostet – je nach Teamgröße – 20 bis 25 Euro. Darin enthalten sind u.a. Startnummer, Teamchef-Cap, Hafenrundfahrt mit einem Salonschiff, HVV-Ticket und die Spende für die Abendblatt-Initiative, die damit die Aktion „Kids in die Clubs“ in den Hamburger Sportvereinen unterstützt.

Aufgrund des Eigentümerwechsels bei der HSH Nordbank findet der Charity-Run ab diesem Jahr unter einem neuen Namen statt und auch sein Erscheinungsbild wird sich ändern. Ansonsten bleibt natürlich alles wie gewohnt. Das bedeutet: gemeinsam laufen mit viel Spaß für die gute Sache.

Anmeldungen online unter: www.hsh-nordbank-run.de

Wenn der Partner zum Pfleger wird

Annelie Keil beschreibt die Probleme einer veränderten Beziehung im Alter



Buchautorin Annelie Keil ist Sozial- und Gesundheitswissenschaftlerin.

FOTO: SCORPIO VERLAG

Wer mit einem anderen Menschen ein „Bündnis“ eingeht, ob als Ehepartner oder Eltern, macht sich meist kaum Gedanken darüber, dass der Angehörige einmal auf Hilfe angewiesen sein könnte in einem Ausmaß, das auch den Unterstützer an seine Grenzen bringen kann. Die Sozial- und Gesundheitswissenschaftlerin Annelie Keil schreibt in ihrem Buch „Wenn das Leben um Hilfe ruft“ über die Facetten einer solchen Herausforderung.

Dazu gehören Pflichten, Sorge, Gewissen, Übergriffe, Scham, Mitgefühl, Verletzlichkeit, existenzielle Bedrohung und Hoffnung. An Beispielen zeigt die 78-Jährige, wie sich Beziehungen verändern, wenn ein Mensch pflegebedürftig wird und dadurch auch der Pflegenden in seelische Not gerät. Besonders die jetzt hochbetagte Generation der Kriegskinder aus dem Zweiten Weltkrieg hat gelernt, tapfer zu sein, Gefühle zu verdrängen und niemandem zu zeigen, wie es wirklich in ihnen aussieht. Wenn sie auf Hilfe angewiesen sind, brechen häufig Konflikte auf.

Keil erklärt Ausdrücke wie „biografiegestützte Demenzbetreuung“ oder „verstehende Pflege“, in der dem Pflegebedürftigen Verständnis entgegengebracht wird für individuelle Eigenheiten, die tief liegende Ursachen haben können: Ein Heimbewohner wollte zum Beispiel immer Essensvorräte in seinem Zimmer um sich haben, weil er als Kind im KZ gehungert hatte.

Familiäre und professionelle Pflegebeziehungen können auch scheitern, selbst wenn sie mit großer Bereitschaft beginnen. Liebevolle Zuwendung schlägt dann mitunter in Wut oder Verzweiflung um und könne sogar in „la-

zenten Todeswünschen“ enden, schreibt Annelie Keil. Rollenmodelle in einer Partnerschaft kehren sich oft um und manch einer „rächt“ sich bewusst oder unabsichtlich für frühere Verletzungen. Auseinandersetzungen sind unvermeidlich, wenn Erwachsene in ihrem Leben immer mehr eingeschränkt werden. Alte Familienmuster können sich verstärken, es kommt zu Machtkämpfen mit denen, die nun für den Angehörigen die Verantwortung tragen.

Annelie Keil hinterfragt und erklärt auch gesellschaftliche Zusammenhänge zum Thema Älterwerden. Der vierte Lebensabschnitt verlange Gestaltungswillen, sagt Keil, und hat dafür eine Fülle an Ideen und Vorschlägen. Sie möchte mit ihrem Buch auffordern, sich für eine Kultur des menschlichen Zusammenhalts und der Sorge füreinander einzusetzen. (hwa)

Annelie Keil: „Wenn das Leben um Hilfe ruft – Angehörige zwischen Hingabe, Pflichtgefühl und Verzweiflung“, Scorpio Verlag, 288 Seiten, 16,99 Euro

Bedürftige Familien: Karten für das Musical von Christian Berg

Rumpelröschen ist ein gewitzter Feenjunge, der mit viel Mut durchs Märchenreich zieht. Die Geschichte von Rumpelröschen gibt es als Kinderbuch – und ab Februar auch als amüsantes Zwei-Mann-Familienmusical von und mit Christian Berg und Jan-Christof Scheibe im Hamburger Theaterschiff, Holzbrücke 2, (Karten gibt es unter: www.theaterschiff.de; Tel. 696 50 560). Für die beiden Vorpremieren am 30. und 31. Januar jeweils um 15 Uhr verschenkt der Buchautor und Schauspieler Christian Berg Karten an bedürftige Familien.



Rumpelröschen mit Christian Berg F.: GE ZWEIFEL @abendblatt.de

Wer Karten für den 30. oder 31. Januar möchte, melde sich bis zum 17.1. mit Adresse, Stichwort: Musical unter: mensch@abendblatt.de